

(Amtliche Meldung vom 9. Juni.)
Die italienische Erkundungstätigkeit erfährt eine weitere Steigerung; sie blieb überall erfolglos. In den Judikarien und im Alassio trieb der Feind Uebungen von Bataillonsstärke gegen unsere Stellungen; sie wurden durch Feuer abgewiesen. Sehr erbitterte Kämpfe entzündeten sich aus den wiederholten Angriffen auf den Monte Pertico. Der Feind stieß nach heftigem, am Mittag zu hoher Kraft anwachsendem Gefäßfeuer in kl. Frontbreite vor; seine Anstürme scheiterten an der trefflichen Wirkung unserer Artillerie und an der Tapferkeit der Kämpfer im Schützengraben. Zu stark gelittenen Reihen schloß der Angreifer auf seine Linien zurück. Gefangene und Kriegsmittel blieben in unserer Hand. Besondere Anführung verdient das behärrte Komaromer Feldjäger-Bataillon. Auch es hat den Hauptteil am Erfolg. Auch

ordnete Ober werden.
zepräsident.
hat sich fest
men, ob damit
hien" einge
übertriebene
den Wahl des
n Kaiser Wil
diesmal aus
zum mindesten
zu Beginn
gefunden hat.
frage hinlängl
sichtig sein, so
die Situation
bert hat. Ein
rlichem Munde
worden: „Ich
kenne nur noch
ge geltend ge
lademokratie
nen Besuch ab
ich als Geim
strategie be
Tatsächlich hat
it gelegentlich
beim Staats
iche Zusammen
es mit den fä
Parlamentarier
ang des sozial
nichts einmal ein

tenhaus
des Kultus
und Wissenschaft
über seinen Aus
schicklicher For
Begründung ge
B (Str.) stimm
og. Dr. Zimmer
den des Antrags
mmenarbeiten der
un es wieder auf
und Wolf die Be
raben. — We
Richter, in Ju
tischer Fremden
weitere Beratung

tskompromiss
rechtskompromiss
geschlossen gezei
eine Zusage
eine zweite
ndige Zusage
alternative zeig
geit abgelehnt
elbständigkeit im
von der zweiten
den, ebenso hat
die Sicherung
Seute vormit
gratifikationen
uer Kompromiss
nt werden.

e des Groß
irpiz
en Ausführungen
hören die An
in der Welt
erreichen als durch
Macht aber kein
die wirtschaftliche
die Welt. Die Be
landschaften
eben, ist ange
Weltinwohnern
Vertretung
ist England
die Sorge, das
eben können uns
erhalten, ist sehr

chon das Schicksal
mit Wirtschaf
alldem gemi
Jetzt feste
und Nord
dem Kriege;
antworte;
aus, schlug
und ehe er
eiden anderen
die ritz
it dem Ziel
on ihm ab
und ihm
geballen

der Doktor
sonst gut ge
Meta, noch immer
da wandere
en.
sonst gut ge
ung ein einz
o nicht in
voll zu, und
nd, sagte er,
Schwarz.
Das ist ein
noch nie ge
egung folgt.

Westfalen u. Rheinland.

Dortmund, 8. Juni. (Von einem Fahnenflüchtigen angestrichen.) Der Kriminalsergeant Schläpke wurde vorgestern Abend in der Werkstatt von Frau in der Rheinstraße bei der Festnahme des Fahnenflüchtigen Willi Schneider von einem anderen Fahnenflüchtigen durch einen Revolvererschuss aus dem Hinterhalt schwer verletzt. Der Täter entkam.

Dortmund, 8. Juni. Wegen Verleumdung des Amtmanns von Kiderik aus Mengebe hatte sich der Bergmann Karl Zeila aus Aalen zu verantworten. In einer am 2. August v. J. stattgefundenen Verurteilung, in welcher öffentlich Ernährungsfragen besprochen wurden, soll der Angeklagte gesagt haben: „Wenn alles aus einem Topf essen müßte, würde alles besser, aber solange der Amtmann noch im Polizeistuhl bei Sped und Schinken sitzt, wird es nicht anders.“ Herr Staatsanwalt Hubener, der diese Äußerungen mitanhörte, überbrachte sie dem Amtmann, der darauf Strafantrag wegen Verleumdung stellte. Wegen des auf 30 Mk. Geldstrafe lautende Urteils des Schöffengerichts hatte Zeila die Verurteilung ein, weil die Verurteilung entfallen anders gelaufen haben soll. Zeila hat den Amtmann eine Strafanzeige wegen Verleumdung nicht vorgelegt haben. Zeila hat Zeila überhaupt nichts gesagt haben. Zeila hat Zeila Amtmann von Kiderik inbetracht als Zeugen laden lassen, um aus dessen Munde zu hören, daß es mit dem Sped und Schinken doch keine Wichtigkeit habe, ob Zeila er in der Verurteilung nichts darüber gesagt habe. Amtmann von Kiderik verweigerte heute als Zeuge, daß er so auf wie alle anderen Amtseingetragenen Strafen gegen Zeila habe und nur auf die Zeilensmittelkarten das bekommen habe, was ihm zustand. Der Vorsitzende machte Amtmann von Kiderik darauf aufmerksam, daß er die Aussage darüber, wenn er etwas nebenher bezogen habe, verweigern könne, weil er sich eventl. selbst einer strafbaren Handlung bezichtigt hätte. Der Zeuge erklärte, daß er keine Angaben aufrecht halte, daß sich seine Angaben in diesem nur auf die Zeit bis zu der in Frage kommenden Verurteilung erstrecken. Das Gericht stellte wiederum eine Verleumdung fest, zumal keine Verurteilung vorliege, den Angaben des Fahnenflüchtigen Zeila seinen Angaben zu schenken. Das Gericht hielt die Strafe für angemessen.

Witten, 7. Juni. (Die Werbewirtschaft.) Das Schöffengericht verurteilte den Pferdebesitzer A. Bredatsko wegen Nahrungs- und Nahrungsmittelverteilung zu zwei Monaten Gefängnis und 1000 Mark Geldstrafe. Bei der Zubereitung seiner Pferdemittel hatte er in der unzulässigen Weise zu Werke. Es ist unzulässig, wiedergegeben, was er alles in der Werkstatt zusammenmachte. Die Unsauberkeit in seinem Betriebe war unsäglich. In den Kesseln, in denen die guten Fleischstücke gekocht wurden, wurde ohne Reinigung Abfallfleisch, das vielfach mit Eitergeschwür durchdrungen war, gekocht. Das Abfallfleisch wurde zu Suppen und Gänsefüßchen verwendet. In denselben Brühen wurden dann die fertigen Würste abgekocht. Nach dem Gutachten des Nahrungs- und Nahrungsmittelkommissars war das Ganze eine unersichtete, ekelhafte Schmiererei. Der Betrieb ist dem famosen Würstfabrikanten schon längere Zeit geschlossen worden.

Elmuth, 8. Juni. (Totschlag.) Einige Mitglieder des kath. Gesellenvereins unternahm an einem verhängnisvollen Abend nach der Maianbahn, der sie beigemohnt, noch einen Spaziergang nach der Degerstraße. Auf dem Wege begegnete plötzlich 6 bis 8 mit schweren Faustpfeilen bewaffnete Burfen aus dem Nichts hervor und fielen ohne weiteres über die hilflos Wehrlosen her, von denen mehrere durch wuchtige Schläge über Kopf und Arm lebenslos gemacht wurden. Ein junger Mann namens Mette, der mit seinem Begleiter etwas zurückgeblieben war, suchte zu beschleunigen, aber auch sofort einen schweren Schlag über den Kopf, der ihm den Schädel zertrümmerte. Aber auch damit waren die aus Degerstraße kommenden Unholde noch nicht zufrieden. Sie setzten nochmals zurück und versetzten dem hilf- und bewußtlosen Daliegenden noch verheerende Schläge. An den Folgen dieser schweren Mißhandlung ist M. dann am Fronleichnamstag verstorben.

Witten, 7. Juni. (Chloroformierte Schweine.) Der Düsseldorf-Gelegenheitsreiter Walter Nummer hatte, um in Verant

den Diebstahl von drei Schweinen bei einem Landwirte mit größerer Sicherheit bewerkstelligen zu können, die Tiere im Stalle vor ihrer Begleichung chloroformiert. Die Strafammer zeigte für die „Kunst“ des Diebes kein Verständnis und verurteilte ihn zu zwei Jahren Gefängnis.

Freiburg, 7. Juni. Ein Chedrama hat sich in Borberg abgespielt. Der Gärtner Rudolf Gehlen erschien auf dem Polizeiamt und berichtete sich des Totschlages an seiner eigenen Frau. Seine Frau wurde dann mit zertrümmerter Schädelkapsel tot aufgefunden. Gehlen ist vor kurzem aus dem Felde gekommen. Vor einigen Tagen bemerkte er, wie seine Frau mit einem Diebhaber durch den Stadtwald wanderte und zärtlich tat. Er eilte auf die beiden zu und gab seiner Frau Prügel. Am Samstag verlor er sich mit einem schweren Gewichtsstein, mit dem er seine Frau so lange auf den Kopf schlug, bis sie kein Lebenszeichen mehr von sich gab.

Hennet, 7. Juni. (Von den Dieben erschossen.) Der Sohn des Mühlenbesizers W. W. im Nachbargarten Stein wurde nachts bei dem Versuche, Diebe zu fassen, welche ein Hind auf der Weide abschlugen wollten, erschossen. Einer von den Dieben wurde festgenommen.

Weitere Kriegsnachrichten.

Henderson über einen Verständigungsfrieden.

(H.) Nach einer Erklärung Chelster Wights, einem der amerikanischen Arbeiterdelegierten, die England besuchen, sollte Henderson gesagt haben, daß er sich bereit erkläre, mit den Deutschen zu verhandeln. Henderson läßt nun der „Morning Post“ zufolge diese Behauptung Wights in Form einer Meinungsäußerung streifen und sagt: Wights behauptete, die öffentliche Meinung in Amerika irre zu führen. Die Verhandlungsarbeiten wünschen einen Frieden der Verständigung und Verständigung übernehmend mit den Grundfragen des internationalen Rechts und Selbstbestimmungsrechts der Völker. Wenn sich die Deutschen davon nicht überzeugen können, dann wird die Folge ein endloser Krieg sein. Die deutschen militärischen Erfolge betonen nur die Möglichkeit eines Verständigungsfriedens. Wir versuchen, durch Recht und Weisheit in der Welt, die Deutschen dazu zu bringen, sich mit uns zu verständigen, um ein für allemal der Gewalttätigkeit in internationalen Fragen ein Ende zu machen. Wären wir davon überzeugt, daß Wilsons Ideale nur auf dem Schlachtfelde zu erreichen seien, so würden wir lieber durchkämpfen als einen vorgeschriebenen Frieden annehmen. Aber wir sind nicht davon überzeugt, und die englischen Arbeiter sind der Meinung, daß die Völker jede Gelegenheit ergreifen müßten, um die Frage zu regeln, die eine Grundlage für den Weltfrieden liefern könnten.

Ein „Vorfall“ in französischer Gefangenschaft.

Der zurückgekehrte deutsche Krankenträger H. berichtet: „Wir waren Anfang Februar 1917 auf dem Bahnhof in Nantes mit Kohlenverladen beschäftigt. Weil damals sehr viele Kameraden wegen Hungers aus dem Lager entwichen waren, hatte man uns zur Strafe unsere schwarzen Mäntel, welche uns vom kalten Regen geschützt worden waren, abgenommen und ließ uns im strömenden Regen arbeiten. Als der Regen zu heftig wurde, durften wir unter den Eisenbahnwaggons Schutz suchen. Während wir dort unter einer Maschine, und einer von uns wurde überfahren. Er geriet mit einem Bein zwischen die Räder, das Bein war abgequetscht. Trotz der schweren Verwundung hat man den Mann vom morgens 10 Uhr bis nachmittags 5 Uhr auf dem Bahnhof liegen lassen, ohne ihm ärztliche Hilfe zu bringen. Am Abend ist dann der Mann gestorben.“

Das polnische Hilfskorps vor dem Kriessgericht.

(W.) Das Wiener Korrespondenzblatt teilt mit: Am 8. Juni beginnt in Marmaros-Siget die Hauptverhandlung gegen eine Anzahl Angehöriger des ausreisenden polnischen Hilfskorps. Die Vorwürfe, welche die Verurteilung bilden, sind folgende: Der größte Teil des im Bereiche der Front befand sich getrennt polnischen Hilfskorps ist am 15. Februar, 8 Uhr abends, nach Verhaftung von Eisenbahnen, Telegraphen- und Telephonstationen in Enghay, Chernowit und Luzan Rogmann aus den Kantonnierungslagern nach Osten abmarschiert mit der Absicht, sich über unsere Linien nach der

Ukraine durchzuschlagen. Tausend geeigneter Maßnahmen unserer Truppen ist es gelungen, trotz verheerender Gegenwehr des polnischen Hilfskorps den größten Teil desselben am Abmarsch zu verhindern. 3720 Offiziere und 3500 Mann des Hilfskorps wurden entwaffnet und nach Suszt überführt, wo die gerichtliche Erhebung mit aller Beschleunigung eingeleitet wurde. Auf Grund dieser Erhebung wird Anklage gegen 91 Offiziere und 84 Mann erhoben, die sich vor dem Kriegsgericht zu verantworten haben werden. 3720 Mann Angehörige des Hilfskorps werden als Zeugen vernommen. Die übrigen Angehörigen des Hilfskorps werden, soweit sie österreichisch-ungarische Staatsangehörige sind, einer Musterung unterzogen. Die Nichtwehrfähigen und die zum Landsturm dienlich Gezeichneten werden entsprechend ihrem militärischen Befunde ihrer Dienstpflicht in der kaiserlichen und königlichen Armee zugeführt.

Der Ententeindruck im Murmangebiet.

(o.) Ueber die Murmanfrage sagte Lenin in einer Rede, die er am 14. Mai in Moskau gehalten hat: „Eine noch größere Verschärfung der Lage (als durch die Beanspruchung des Forts Jes durch Finnland, rief die Frage wegen des Murmangebietes hervor, das die Anglofranzosen beanspruchten, weil sie Zugänge von Millionen im Bau des Hafens investierten, um sich in dem imperialistischen Kriege gegen Deutschland das militärische Hinterland zu sichern. Sie achten die Neutralität so prächtig, daß sie alles benutzten, was unbewacht liegt, wobei es genügend Grund für die Inbesitznahme der Umfänge herhält, daß sie ein Panzerschiff haben, wir aber nicht, um das ihrige zu verlagern. Es ist selbstverständlich, daß die Frage sich deshalb verschärfen mußte. Nach einer juristischen Regel kann keine bewehrte Macht eines kriegsführenden Staates das neutrale Territorium betreten, ohne entworfen zu werden. Die Engländer haben am Murman Truppen gelandet, und wir hatten keine Möglichkeit, dies durch militärische Macht zu verhindern. Das Ergebnis ist Annahme von Forderungen an uns, die dem Charakter eines Ultimatus nahekommen: England und Frankreich sagten uns: „Wenn ihr eure Neutralität nicht beschließen könnt, so werden wir auf eurem Territorium kämpfen.“ Lenin sagt weiter über die großen Schwierigkeiten der Lage auch im Kaukasus und betont immer wieder, daß Rußland noch nicht wieder kämpfen könne. Seine Aufgabe sei es jetzt, das selbstständliche Vaterland zu verteidigen. Das sei wichtiger als die Verteidigung der russischen Grenzschutzstellung.

Ungarns Hoffnungen auf das neue Bndnis.

(o.) Im ungarischen Abgeordnetenhaus begrüßte Graf Tisza die geplante Vertiefung des Bündnisses mit Deutschland. Ungarn erwarte eine finanzielle Stütze in Deutschland und rentablen Absatz für seine landwirtschaftlichen Erzeugnisse. Ministerpräsident Bellerer stimmte dem zu. Neben der politischen Konvention werde man eine wirtschaftliche Vereinbarung schließen. Ungarn erwarte, daß das engere Verhältnis ihm unter Wahrung seiner Erzeugungsbedingungen einen größeren Absatz seiner Produkte sichere.

Der neue Wehrbeitrag.

Der preussische Finanzminister will, wie die „Tel. Rundschau“ hört, im Herbst dieses Jahres eine Novelle zur Einkommensteuer vorlegen, die etwa 1 Milliarde bringen soll. Dieses Vorhaben müßte der preussische Finanzminister ausgeben, falls die Reichstagsmehrheit das von ihr geplante Besteuerungsrecht in dem Umfange, wie es vorgesehen ist, beschließen sollte. Ueber dieses Besteuerungsrecht wird in der nächsten Woche wiederum eingehend verhandelt werden. Der Standpunkt, den die Regierung der Bundesstaaten in dieser Frage einnehmen, soll, wie verlautet, dahin gehen, daß die Einzelstaaten einem Besteuerungsrecht zustimmen können, das sich im Rahmen des früheren Wehrbeitrages hält, das eine Abgabe vom Vermögen und von den während des Krieges vermehrten Einkommen darstellt. Das Einkommen aber im allgemeinen bei dieser Abgabe heranzuziehen, lehnen die Regierungen der Bundesstaaten nach wie vor ab. In einer vertraulichen Besprechung, die bevor der Reichstag in die Winterferien ging, zwischen den Finanzministern der Bundesstaaten und den Mitgliedern des Hauptausschusses des Reichstages stattgefunden hat, ist dieser Standpunkt der Bundesstaaten bereits dargelegt worden. Dabei haben die Bundesstaaten auch darauf hingewiesen, daß mit dem von der Reichstagsmehrheit geplanten Besteuerungsrecht eine Minderherabsetzung des Reichstages beabsichtigt sei. Die Reichstagsmehrheit

Mitteilungen des Lebensmittelamtes.

Ausgabe von Einmachzucker. Auf die Bezugsabschnitte Nr. 18 der Lebensmittelkarten entfallen je 3 Pfund Einmachzucker für Beerenobst. Die Bezugsabschnitte sind bis Mittwoch, den 12. ds. Mts., an die Geschäfte abzugeben. Die Geschäfte haben die Scheine — zu 100 Stück gebündelt und subvertiert — bis Donnerstag nachmittag 6 Uhr auf dem Lebensmittelamt — Markt 4, Zimmer 2 — abzuliefern. Der Zucker kann seitens der Geschäfte alsbald von der Firma Ostermann abgeholt werden. Zu Einmachzucker für das Herbstobst wird später eine weitere Menge Zucker ausgegeben werden. — Da die Hühnerhalter durchweg der Eierablieferungspflicht gut nachgekommen sind, wird von der angebotenen Einhaltung des Einmachzuckers abgesehen. Wir erwarten, daß bis zum Schluß des Bezugszeitraums (1. Oktober d. Js.) der Rest der Eier abgeliefert sein wird. 1360

wolle dadurch, daß sie das Einkommen im allgemeinen zu der Besteuerung heranziehen wolle, das bundesstaatliche Wesen des Reiches einschränken und die Selbstverwaltung der Einzelstaaten von Verhältnissen des Reichstages abhängig machen. Auch mit Rücksicht darauf widerstehen die Regierungen der Bundesstaaten nach wie vor einer Veranzugung des Einkommens im allgemeinen zu der neuen Besteuerung.

Kleine Kriegsnachrichten.

Der Seereschiff der bayerischen Abgeordnetenversammlung hat die Regierungsvorlage auf Einführung einer Vermögenssteuer in Bayern in zweiter Lesung angenommen und dazu gegen den Willen der Regierung eine Luxussteuer beschlossen.

Ein U-Boot beschädigt.

TU Bern, 8. Juni. Aus Madrid wird berichtet: Das deutsche U-Boot U. 65 ist beschädigt in Santander eingelaufen.

Doppelte Karten der Entente.

(TU) Köln, 8. Juni. In einem ansehnend offiziellen Telegramm aus Berlin schreibt die „Kölnische Zeitung“: Der Verband spielt wieder einmal mit doppelten Karten. Durch Lord Robert Cecil läßt man sagen, daß England dem Verständigungsfrieden nicht im Wege stehe, während man durch den amerikanischen Staatssekretär Lansing vor der deutschen Friedensoffensive, die sich auf verschiedenen Wegen an den Verband herandränge, warnen läßt. England, das die deutsche Friedenshand früher genau so zurückgestoßen hat wie Bismarck und Wilson, gefällt sich jetzt wieder in der Rolle des Friedensfreundes und verweist nun auf das schlimme Deutschland, das verhindere, daß der englische Friedenswille zum Durchbruch komme. Wir haben noch nicht vergessen, wie Lloyd George unser Friedensangebot zurückgewiesen hat, und wissen seine Abweisung zu würdigen. Augenblicklich ist die Lage nicht dazu angetan, über einen Verständigungsfrieden zu reden. Die Offensive, die jetzt im Gange ist, ist nicht die Zeit der Worte, sondern der Taten. Wir lehnen es daher auch ab, jetzt überhaupt über Friedensmöglichkeiten zu reden, trotz Lord Robert Cecil.

Aus aller Welt.

— Wegen gemeinschaftlichen schweren Einbruches Diebstahls verurteilte das Hamburger Landgericht den Schuhmann Gudow zu fünf Jahren Zuchthaus, den Schuhmann Metten zu 4 Jahren Zuchthaus und den Möbeltransportarbeiter Niedigkeit zu 15 Monaten Gefängnis. Das Kleeblatt hatte in dem Bezirk Hofenfeld, in dem die Schuhleute bedienstet waren, nachgewiesenermaßen 19 Einbruchsdiebstähle ausgeführt und Gebrauchsgüter im Werte von vielen 1000 Mark entwendet.

Helga.

Roman von Elisabeth Vorchart.

(Nachdruck verboten.)

21. Fortsetzung.

Ein Tag nach dem andern ging dahin, und nach und nach Helga auf demselben Fleck. Um sie drehte sich ein Chaos freudiger, qualender Gedanken. Er konnte kein Vater sein! Das war es, was sich ihm immer von neuem aufdrängte, und was ihn doch belanglos erschien gegenüber dem einen Aufwache, dem Schatten, der sich zwischen ihnen hob und nicht wich. Krülls Bild. Neben ihm kam kein anderes auf. Aber er war ihr verloren — ein Niemand würde sie ihn wiedersehen. Sollte sie dem Niemands nachtrauern, sich einem Phantom zum Opfer bringen? Sollte sie wie jeder andere Mensch? — Sie war gesund und kräftig, und die weite Welt, ein langes Leben sollte sich nach Klarheit der Verhältnisse, nach Verwirklichung einer sie brückenden Last, nach Glück und Wohl. Wie schwer fiel das in die Waagschale! Aber ob sie es an der Seite von Helmut, des alten Mannes, finden würde? Wenn sie war ihm mit Verehrung zugehen, sie hatte ihm so viel zu danken, denn durch ihn hatte sie sich das Glück der besten Beschäftigung erkauft. Doch das Glück, das Einfachste konnte sie ihm nicht geben: seine Liebe, wie sie ein Weib nur für einen einzigen Mann empfinden kann und soll. Nur wie in der Welt die Vereinigung suchen, die Mutter und verschiedene Freigebungen erwidern

mußten. Dann würde ihr ein sorgloses Leben beschieden sein — sie wäre frei von einem Mangel und dem niederdrückenden Bewußtsein gewesen, unrichtig Namen und Güter anzunehmen, sie konnte ihre Mutter bei sich behalten und dürfte sie offen anerkennen. Das alles tauchte sie ein. — Was aber gab sie dem Mann, der sie begehrte? Tat sie nicht unheimlich, diesem Menschen, mit der Liebe zu einem andern im Herzen, zum Alter zu folgen, ihm anzugehören und dabei an diesen andern zu denken? — Das war es, was sie immer wieder zurückhielt, wenn sie schon halb entschlossen war.

Nur ein Mittel gab es, die bange Zweifel zu lösen, und das war das rätselhafte Verhältnis an den zukünftigen Gatten. In seine Hände wollte sie danach Urteil und Entscheidung legen — Sie hatte den Professor zu sich bitten lassen und er kam.

Als sie ihn von der Universität her auf ihr Haus zuschreiten sah, packte sie plötzlich wilde Angst und Verzweiflung. Wie abweichend streifte sie die Hände aus und suchte einen Weg zur Flucht. Dann wurde es still und ruhig in ihr.

„Gut, nun ist Ihnen ein Gefändnis machen, Herr Professor!“

„Ein Gefändnis?“ Er sah sie erschrocken an. „Weiß ich denn noch nicht alles?“

„Nein — nicht alles! — Ich — trage eine hoffnungslose Liebe in meinem Herzen.“

„Eine hoffnungslose Liebe?“ wiederholte er langsam.

„Ja, ich Ihnen alles sagen?“ fragte Helga.

Er nickte nur. Da erzählte sie ihm mit wenigen Worten die kurze Geschichte. Nur den Namen und den Ort, wo sie ihn kennen gelernt hatte, verschwie sie.

Er hatte sie, ohne sie zu unterbrechen, angehört. Seine Blicke verrieten eine tiefe Ergriffenheit.

„Armes Kind,“ sagte er leise. „Und du glaubst nun, diese Liebe nicht verwinden zu können?“

„Doch — ich hoffe es,“ antwortete sie leise.

„Er weiß es nicht, daß du ihn liebst, und wird deinen Weg nie mehr kennen?“ forschte Claudius weiter, und man merkte ihm an, wie schwer es ihm wurde.

„Er ist in einen anderen Erdteil gegangen und kehrt nicht mehr zurück.“

Er verharrete eine Weile schweigend. Dann nahm er ihre Hände und sah sie an:

„Es ist also nur ein Schatten, der dich ängstigt. Dein Gewissen treibt dich zum Gefändnis, und ich bin dir dankbar dafür. Wenn du glaubst, daß es mich zurückzuführen könnte oder meinen Entschluß erschüttern könnte, irrst du dich. Im Gegenteil, jetzt erst erlaube ich den rechten Mut. Auch ich habe in den letzten Tagen einen schweren Kampf gekämpft, und ehe du mich reißt, war ich entschlossen, dir zu entgehen. Ich bin eher dich als mir

nicht zutraue, dich glücklich zu machen, sondern aus Angst, dich nicht an einen jüngeren wieder verlieren zu müssen. Ich mich nicht so vorwärtsvoll an, mein Kind. Das Herz ist ein rebellisches Ding, und trotz aller Vertrauens, das ich in dich lege, würde ich diese Angst nie losgerissen sein. Nun hast du mich davon befreit. Was ich für die Zukunft fürchte, ist bereits eingetroffen, und ein Mädchen deines Charakters liebt nur einmal lebensschäftlich. Ich habe mich niemals dem Wahn hingegen, noch werde ich es je verlangen, lebensschäftlich von dir geliebt zu werden. Wenn du nur die Zuneigung und das Vertrauen, das du bisher dem Lehrer und Freund entgegengebracht, nun auf deinen Gatten übertragen willst, dann will ich zufrieden sein.“

„Das will ich gewiß,“ rief Helga überwältigt.

Er zog sie von neuem an sich und küßte sie, nicht leidenschaftlich und glühend, wie einst Krüll — sondern wie ein Vater, nur ein wenig zaghafter und feierlicher. Und Helga sah mit klaren Augen den Mann an, den sie sich zum Gatten erwählt hatte.

Dann rief sie ihre Mutter. Auf Frau Winters Gesicht zeigte sich ein Widerschein tiefen Glücks. Nicht allein, daß ein Mann, wie Helmut Claudius, den sie hochachten und verehren gelernt hatte, der Warte ihres Kindes werden sollte, sondern vor allem, daß Helga nun den andern vergessen und ihre hoffnungslose Neigung überwinden hatte, ließ sie mit dankbarem, frohem Herzen dieser Verbindung zustimmen. Sie hatte so viel gelitten unter dem Gedanken, daß sie Schuld an der unglücklichen Liebe ihres Kindes wäre.

(Fortsetzung folgt.)

